

Zum Andenken

an

Johannes Bisegger,

Hausvater der Armenthule Bernrain.

Geb. 31. August 1814, gest. 3. August 1887.

STADTBIBLIOTHEK  
ZÜRICH

Zürich.

Druck von Zürcher & Furrer.

1887.



## Personalien.

Vorgelesen in der Kirche zu Egelshofen am 6. August 1887.

Der verstorbene Johannes Bisegger wurde am 31. August 1814 zu Stehrenberg, Kirchgemeinde Bußnang, geboren. Der Vater, Hansjakob Bisegger, war Bauer und betrieb daneben ein kleines Fabrikationsgeschäft, wie es in jenen Zeiten üblich war. Er hatte seine Weber in den umliegenden Ortschaften und verkaufte auf dem St. Galler Markte allwöchentlich die fertigen Stücke Baumwollzeug. Dem rechtschaffenen, fleißigen und verständigen Manne stand in Barbara Hugentobler eine treffliche Gattin zur Seite, welche bis in ihr hohes Alter um alle Glieder ihrer Familie ängstlich bekümmert war. Die Sorge hatte sich nach vielen Seiten zu erstrecken; von 11 Kindern kamen 9 ins erwachsene Alter; drei Schwestern und ein Bruder überleben den nunmehr verstorbenen Johannes, der das zweitälteste von den Geschwistern war. Bis zu seinem 24. Lebensjahre war dieser seinem Vater auf dem Felde und im Hause behülflich. Aber sein lebhafter und auf das Geistige gerichteter Sinn fand bei dieser Arbeit nicht volle Befriedigung. Es war die Zeit, in welcher durch den ehemaligen Hofwylser Armenerzieher Wehrli das thurgauische Schulleben einen kräftigen Anstoß erhielt. In Kreuzlingen war vor wenigen Jahren ein Lehrerseminar gegründet worden. Dorthin zog es den jungen Bisegger unwiderstehlich. Er trat 1838 in das Seminar ein. Die größere Reife seines Alters und sein ernstes, dem wirklichen Innern entsprungenes Streben machten ihn bald zu einem Liebling seiner Lehrer und namentlich des Direktors Wehrli, mit dem er viele Charakter=

eigenschaften gemein hatte, vor allem vollkommene Anspruchslosigkeit, tiefen Ernst und Haß alles Scheinwesens, und eine fast übertriebene Aengstlichkeit in der Pflichterfüllung. Johannes Bisegger lohnte seinem Lehrer die empfangene Liebe und Anregung zeitlebens durch unerschütterliche Anhänglichkeit an seine Person und treues Festhalten an seinen Lehrgrundsätzen. Als Wehrli zu sterben kam, rief er den Hausvater von Bernrain in seine Nähe, und Bisegger war um ihn in den drei letzten Tagen. In der Wohnstube zu Bernrain nahm das Bild Wehrli's den Ehrenplatz ein; es hing auch zu Häupten des nunmehr Verstorbener in seinen letzten Schmerztagen, und nach dem Tode fiel es den Angehörigen auf, wie die lieben Züge eine gewisse Aehnlichkeit mit denen des innig verehrten Lehrers angenommen hatten.

Von 1840 bis zum Frühjahr 1843 stand Bisegger der Unterschule in Ermatingen vor. Hier war er unermülich an seiner Fortbildung thätig und erwarb sich durch sein praktisches Wirken die Achtung der Gemeinde. Unterdessen arbeitete Wehrli mit dem sel. Dekan Pupikofer und andern lebhaft an der Verwirklichung seines Lieblingsgedankens, der Gründung einer Armen-erziehungsanstalt für den Thurgau. Als Hausvater wurde von Anfang an Johannes Bisegger in Aussicht genommen, dem Wehrli seine Begeisterung für die schöne Aufgabe der Armen-erziehung eingeflößt hatte. Als der Plan im Frühjahr 1843 zur Verwirklichung reif war, verließ Bisegger seine Stelle in Ermatingen, um durch Reisen und freiwillige Mitarbeit an den bestehenden schweizerischen Anstalten dieser Art sich auf den neuen Beruf vorzubereiten. Im November 1843 wurde die Anstalt Bernrain eröffnet; es waren sechs Zöglinge da, mit denen der junge Erzieher seine Aufgabe beginnen sollte. Länger als drei- undvierzig Jahre hat er dieser alle seine Kräfte gewidmet. Am 2. Mai dieses Jahres erst verließ er als ein müder, dem Grabe zueilender Mann das Feld seiner Wirksamkeit. Während dieser

langen Zeit hat die Anstalt sich nach allen Seiten erweitert; die Zahl der Zöglinge wuchs von sechsen auf über dreißig; zu den Knaben traten seit den sechziger Jahren jeweilen auch etliche Mädchen; das Anstaltsgut dehnte sich beträchtlich aus und die Baulichkeiten nahmen allmählig den jetzigen nichts weniger als anspruchsvollen, aber doch das Gepräge einer gewissen Stättlichkeit tragenden Charakter an. Im Anfang waren die Verhältnisse recht eng, und es mußte im Haushalte der Anstalt eine Sparsamkeit geübt werden, die sich auf die nothwendigsten Ausgaben erstreckte. Durch allen Wechsel der äußern Verhältnisse hindurch blieb sich aber eines gleich, der Geist, in welchem der Hausvater seine Aufgabe auffaßte. Das Wehrli'sche „Bete und arbeite!“ war sein Wahlspruch; er sah die rechte Erziehung in einer Verbindung von körperlicher Arbeit mit geistiger Schulung, und es mißfiel ihm durchaus, als eine Zeitlang die herrschende Pädagogik das letztere Element einseitig zu bevorzugen schien. An den ihm anvertrauten Kindern Vaterstelle zu vertreten und sie mit Ernst und Liebe zur Arbeit und Rechtschaffenheit zu erziehen, war er, wie zahlreiche ausgetretene Zöglinge und ältere Mitarbeiter ihm bezeugen werden, redlich bemüht, und nie hat er sein eigenes Vergnügen über die Pflicht gestellt. Gerne theilte er sich, soweit es seine Zeit ihm zuließ, an den öffentlichen Angelegenheiten. Lange Jahre hindurch war er Mitglied der Kirchenvorsteherschaft Egelshofen und der Schulvorsteherschaft Emmishofen, und in beiden Behörden wurde sein schlichtes, auf Erfahrung gegründetes Wort geachtet. Das Vaterland war ihm Herzenssache und seine Kinder und Zöglinge zum Patriotismus zu erziehen eifriges Bemühen; an der Begeisterung, mit welcher er vaterländische Geschichte erzählte, hat sich manches jugendliche Herz entzündet.


Aus dem stillverfließenden Leben sind wenig äußere Erlebnisse zu berichten. Am 19. Mai 1846 vermählte sich Johannes Bisegger mit Angelika Wellauer von Thundorf, die jetzt

als Wittve um ihn trauert. Von acht Kindern sind drei Knaben in jugendlichem Alter gestorben, einer halbjährig, einer mit sieben und der dritte mit fünfzehn Jahren; ihr Tod brachte jeweilen schmerzliche Erschütterung in das sonst glückliche Familienleben. Noch viel schwerer fiel den zärtlichen Eltern in bereits vorgerückterem Alter die psychische Erkrankung der ältesten Tochter, die sich bald genug als unheilbar herausstellte. Daß diese ursprünglich überaus reich angelegte und vielverheißende Tochter und Schwester heute am Grabe des aufopferndsten und hingebungsvollsten Vaters fehlen muß, ist der tiefste Schmerz der hinterlassenen Mutter und Geschwister. Von diesen sind zwei Söhne verheirathet; von drei Enkeln, an deren lieblicher Entwicklung der alte Mann seine innige Freude hatte, trauern die beiden ältern um den guten Großvater, den sie wohl gekannt haben.

In frühern Jahren war der Verstorbene öfter leidend gewesen; allmählig kräftigte sich aber wohl mit unter dem Einflusse der vielen körperlichen Arbeit im Freien seine Gesundheit, und es verflossen eine lange Reihe von Jahren ohne jede ernstliche Störung, so daß Bisegger in vielleicht zu weit getriebener Pflichttreue und Arbeitsfreude jahrelang auf jede Ferienrast verzichten zu dürfen glaubte. Und doch hätten Ruhepausen ihm sehr wohl gethan und wären sie für seine — wie sich zeigen sollte, keineswegs eiserne — Konstitution eine Nothwendigkeit gewesen. In den letzten Jahren ließ sich eine gewisse Uebermüdung kaum mehr verkennen; es folgten sich leichtere, dann schwerere Krankheitsanfalle, und eine allgemeine Abnahme der Kräfte brachte im letzten Winter endlich dem Patienten die Ueberzeugung bei, gegen die er sich dem Drängen der Seinen zum Trotz lange gestraubt hatte, daß die Zeit für ihn gekommen sei, die Hand von der Pflugshare zu lassen und endgültig die Arbeit mit der Ruhe zu vertauschen. Die Aufsichtskommission der Anstalt ehrte sein Verdienst dadurch, daß sie ihm und seiner Gattin eine jährliche Pension aussetzte,

eine Anerkennung seiner Arbeit, die den Seligen mit dankbarer Freude erfüllt hat.

Leider ist die erhoffte Ruhezeit zu einer Leidenszeit geworden. Seit dem letzten Herbst war dem Verstorbenen in Folge eines Schlaganfalles das Gehen überaus sauer, fast unmöglich. Vor acht Wochen warf ihn ein erneuter Anfall endgültig auf's Krankenbett, in welchem er nun in raschem Wechsel alle Leiden der Alterskrankheit durchgemacht hat, bis am letzten Mittwoch Abends dreiviertelfünf der Tod als ein milder Erlöser hinzutrat und das müde Auge zudrückte. Nun endlich darf der Raftlose ausruhen im Frieden Gottes, dem er allezeit aufrichtig und innerlich gebient hat.



## Ausprache am Grabe,

gehalten von Hrn. Konrad Kunz, Buchhalter in St. Gallen.

### Wertheſte Trauerverſammlung!

„Lebe wie du, wann du ſtirbſt, wünſchen wirſt, gelebt zu haben.“ — Das ſind Worte, welche von dem jetzt ſprechenden ehemaligen Zögling des lieben verſtorbenen Erziehers oft gehört und vernommen wurden. Sie ſtimmen überein mit den bibliſchen Worten: „Die Todten ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.“ Ja eine große, ſchwere, oft ſaure und kampfbolle Arbeit war die, welche unſerem nun dahingeshiedenen Vater auf dieſer Erde beſchieden war. Nicht immer ſchien ſeine mühevollte Arbeit gut belohnt zu werden, nicht immer waren die Früchte des von ihm geſtreuten guten und edeln Samens erfreulich. Wie der fürchtbare Hagel erbarmungslos Blumen, Früchte und Bäume vernichtet und zerknickt und ſo dem Landmann großen Schaden und ſchweres Herzeleid bereitet, ſo hat die Macht der Sünde und der Finſterniß im Garten Gottes, welcher Bernvain heißt, oft mit wuchtiger Kraft dem dahingeshiedenen Vater zerſtörend entgegengewirkt. Selbſt wenn von ihm an den ihm Anvertrauten alles Gute gethan worden, was zu thun war, hat er oft in ſpäteren Jahren Herlinge ſtatt Trauben und Diſteln und Dornen ſtatt Roſen pflücken müſſen.

Doch, lieber verſtorbener Vater, deine Arbeit iſt nicht eine vergebliche geweſen. Ehre und Dank ſei dem allmächtigen gerechten himmliſchen Vater, daß Er dir ſo viel Gnade, Kraft, Liebe, Langmuth und Weiſheit geſchenkt hat, uns ein guter Familienvater und Pflegevater zu ſein. Dank, herzlichſter Dank ſei Ihm, dem himmliſchen Vater, und dir, dem nur zur Ruhe gegangenen Vater, für das Viele, Gute und Liebe, das wir durch dich empfangen haben.

Nein, die Mühe und Arbeit des Entschlafenen war nicht umsonst. Wenn er auch von Vielen Undank, der Welt Lohn, geerntet hat, vom Sprechenden, von anwesenden und nicht anwesenden Trauernden bleibt ihm Dank, herzlichster, innigster Dank. Der barmherzige himmlische Vater hat durch diesen verstorbenen guten Vater an vielen von uns, theilweise oder ganz verwaisten oder sonst verkümmerten oder von der Welt unbeachteten oder verachteten Kindern und Zöglingen Großes gethan. Uns gebührt zu danken, herzlich zu danken, und ihm, dem Heimgegangenen, wird himmlische Gnade und reichlicher Lohn vom barmherzigen Gott und Vater zu Theil werden.

Darum, gute Pflegemutter und Mittrauernde, haben wir hier nicht allein zu trauern; wir dürfen uns hier auch freuen und sollen hier auch danken. Wir freuen uns, daß dieser oft schwer geplagte Vater von seiner Arbeit nun ausruht, freuen uns aber noch mehr, daß seine Werke Gott wohlgefällige waren, solche, welche ihre Heil und Segen bringenden Folgen und Wirkungen nicht nur für diese Zeit, sondern auch für die Ewigkeit haben. Danken wollen wir für alles Gute und Liebe, das Gott an dem Abgeschiedenen und durch ihn an uns gethan hat. Besonders danken wollen wir in der Hoffnung, daß dieser liebe entschlafene Vater nun ruhe im Frieden des Herrn und bald zur fröhlichen Auferstehung gelange.

---

## Leichenrede

des Herrn Pfarrers Herzog in Egelshofen.

Luc. 12. 42.

Liebe trauernde Hinterlassene!  
Werthe Trauerversammlung!

Den Schmerz der Trennung und des Abschieds lindert die lebhaftere Wiedererinnerung an die gemeinsam verlebten Zeiten; es beruhigt, ja es tröstet den am Grabe Weinenden, wenn er dessen gedenkt, was der liebe Verstorbene mit ihm erlebt, was Alles er für ihn und Andre gewesen ist . . . Soeben haben wir uns dies aus dem Leben des nun sel. Entschlafenen in kurzen Zügen zeigen lassen; es ist ein schönes, ein recht freundliches Lebensbild. Es tritt aus demselben deutlich hervor ein langes Erdendasein, reich an Gottes Güte, reich aber auch an Prüfungen, Arbeit und Mühe; es tritt aus dem Bilde hervor ein stilles und doch so schweres, aber auch erprobtes und von des Höchsten Segen begleitetes Wirken; es tritt hervor eine vielseitige und doch im Grunde wieder in sich abgeschlossene einheitliche Lebensaufgabe. Eine schöne Aufgabe! Sie liegt nun gleichsam vor uns da, erfüllt, wir dürfen wohl sagen: voll und ganz erfüllt. Es ist das Lebenswerk eines Hausvaters. Trost und Erbauung biete uns der Rückblick auf dasselbe, wenn es, beleuchtet durch das Licht ewiger Wahrheit, uns hier am Grabe freudig sagen läßt:

Wie ein großes Ding ist es um einen treuen Hausvater!

So möget Ihr, trauernde Hinterlassene, zuallererst sprechen. Ihr kanntet ihn am besten, Euren Hausvater. Du, o Gattin und Hausmutter, wie lange Jahre stand er Dir, standest Du ihm treu zur Seite; wie innig verflochten war Euere Arbeit, war Euer Schicksal in dem Euch eigensten kleinern und dem Euch anvertrauten größeren Kreis der Familie! Ist's Dir nicht, als übergäbest Du jetzt dem Grabe, der Vergänglichkeit, nein,

wahrhaft auch Gott und der Ewigkeit ein Stück Deines Lebens und Liebens? Und Ihr Kinder des heimgegangenen lieben Vaters, weinet und denkt, was Alles er an Euch gethan, denkt an so lang bewährte Liebe und Fürsorge, und Euer Schmerz des Abschieds und der Sehnsucht ist in dieser Stunde ebenso groß als Eure Dankbarkeit. Wohlan! Weinet nur um Euren treuen Hausvater, doch wisset auch: Welchen Reichthum von Liebeserweisen konnte er Euch während so langer, langer Zeit geben, wie war's Euch wiederum vergönnt, sie ihm in ebenso reichem Maße zu vergelten in innigem Zusammenleben, in hingebender Pflege bis zu den letzten Leidensstunden, in steter kindlicher Anhänglichkeit bis an sein Lebensende! Was könnte jetzt dessen Angedenken anderes sein als wiederum Liebe? Reiche beglückende Liebe vor und nach dem Grabe! Welche Gottesgnade! Laßt Euch an ihr begnügen und trösten! Gott hat Euch viel gegeben: Einen treuen Hausvater.

Hausvater! Können wir dies Wort vernehmen, ohne gleich durch seinen Beruf im Kreis der Seinen erinnert zu werden an seinen Lebensberuf. Eine große Familie war ja sein steter Wirkungskreis, gar Vielen mußte er immerfort Vater sein; ebenso Vielen sollte sein Haus zur lieben Heimat werden. O, es ist eine herrliche Aufgabe, gerade in seinem Lebensberuf mit eben denselben Kräften, denselben edelsten Absichten und Bestrebungen, mit denen wir sonst zuerst nur für die eigenen lieben Angehörigen leben, für Andere, zum wahren Wohle armer Kinder, für die Gesammtheit zu wirken. Es ist ein großes herrliches Wirken: Lehrer zu sein mit der von ihm verlangten Pflichttreue und Hingebung, Erzieher mit der bei diesem nöthigen Geduld und Weisheit, und Menschenfreund zugleich mit der von ihm erheischten Herzensgüte und dem Vertrauen zur Menschheit und zu Gott. Das ist eine Arbeit auf einem Felde, wo der Arbeiter noch wenige sind, die Ernte aber groß ist. Es braucht eben in der That hiezu nur gute Arbeiter. Die können aber auch bei ihrer

Wirksamkeit das erhebende, beseligende Bewußtsein haben: Ich thu wahrhaftig ein göttlich Werk, in des Höchsten Namen, im Sinne seiner Liebe, in der Er sich zu allen armen Menschen herniederläßt.

Und hier nun, in dieser Stunde und an diesem Orte — es geschehe auch in Gottes Namen — dürfen wir wohl einem Bescheidenen und Anspruchslosen, der als solch ein Arbeiter über 4 Jahrzehnte lang unausgesetzt im Stillen seine heilige Pflicht erfüllt, laut das Zeugniß geben: Welch ein treuer Hausvater! Einer von denen ist er gewesen, welchen ihre schwere Aufgabe so recht an's Herz gewachsen, die ganz aufgehen in dem ihnen liebgewordenen Berufe. Einer von denen ist er, welche, sich opfernd, alle Lebenskraft nur der Einen Arbeit widmen, welche selbstlos, willig, ohne nur daran zu denken, die dem treu Schaffenden sonst wohl erlaubte Erholung und Lebensfreude daran geben, die so manch' Anderer schwer vermissen würde. Zu denen hat er gehört, welche, endlich im Alter ermüdet, ein Opfer der Gewissenhaftigkeit und Selbstverläugnung, krank daliegend im Geiste noch fortarbeiten, als müßte gezeigt werden, wie die Arbeit und das aus ihr hervorgegangene Leiden so eng zusammengehören. Zu denen hat er aber auch gehört, die auf diese Weise selbst am Besten wußten, was den zur Erziehung anvertrauten Kindern gegeben und geboten werden müßte, Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit, Arbeit und Gebet. War nicht des treuen Hausvaters Leben und Beruf selbst Arbeit und Gebet?

Wie muß nun wieder der Gedanke hieran hier am Grabe uns trösten und erbauen! Du, Gattin des Verewigten, wie freudig darfst Du rückwärts blicken. Du hast ja mit ihm das schwere Lebenswerk getheilt, hast einen schönen Dienst hinter Dir, einen wahren Gottesdienst. Wie freudig und getrost darfst Du vorwärts schauen und an die Ewigkeit denken! Die Werke, die Du gesehen, sie folgen ihm nach. Durch sie hat er, der Entschlafene, Gott gedient, durch sie, so ist des Christen Hoffnung,

bleibt er mit Ihm vereint. Entstammten sie ja doch schon hienieden göttlicher Kraft, ewigem Leben. Und Ihr, die Kinder, bewahrt sie gewiß, so lange Ihr lebt, in beseligendem Angedenken, die treue Arbeit Eures Vaters. Und wir andern Alle, sollten wir uns heute durch sie nicht ermuntern lassen, mitzuhelfen auf dem Gebiete, da der Verstorbene seinen Christenlauf vollendet, mitzuarbeiten an dem Werke, dem sein ganzes Leben geweiht war?

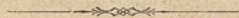
Trost liegt für uns in seinem Lebenswerke, Trost aber auch in dem, was Wechselvolles er erfahren. Schicksal, Lust, Leid, wie enge war's bei ihm verbunden mit dem Berufe! Viel Freude muß er ihm verschafft haben: Aus kleinen schweren Anfängen heraus hat sich unter ihm die Anstalt heranentwickelt und bewährt und ist zu einer der wohl mehr verborgenen, aber doch schönsten Zierden unseres Kantons geworden. Manch selige Stunde hat wohl solch Gelingen edelster Bestrebung dem Hausvater bereitet und reicher Gottesseggen ihn angespornt zu stets neuem Eifer: ein Gotteslohn! Und ist's auch kein Goldeslohn gewesen, wie's bei dieser Art der Arbeit nicht anders zu erwarten ist, so war's doch gewiß die Dankbarkeit Vieler, die früher oder später einmal zur Einsicht kamen: Wie hat er es mit mir gut gemeint, wie ist er mir ein zweiter Vater geworden! Ob nicht etwa Einer von diesen bei der Todesnachricht eine Thräne geweint, da es ihm war, als hätte er einen Vater verloren? „Er muß ein gut Zeugniß haben von denen, die draußen sind.“ Und ist's auch keine hohe Ehre der Welt gewesen, so doch wiederum die stille Anerkennung aller derer, die sein mühevoll-aufopfernd Wirken und dessen Segen wohl zu schätzen wußten. Und wär's von all dem nichts gewesen, so hätte ihn doch ganz gewiß das Gefühl beglückt, der Menschheit, dem Guten, Gott vor Allem treu zu dienen.

Laßt auch durch diese Wahrheit Euch trösten, Ihr Hinterbliebenen! Theilket Ihr nicht mit dem nun Berewigten dessen Freude, dessen Glück, dürft Ihr Euch nicht auch weiterhin noch freuen? Lassen wir uns ermuntern, wir Andern; denn wieder

bezeugt es das Schicksal eines Mitmenschen: Edles, sei's auch mühevollcs Wirken, hat reichen Segen. — Was wollen wir die Widerwärtigkeit, die Schwere der Last, die Enttäuschungen, die Leiden, die der Beruf mit sich bringen mußte, noch besonders hervorheben? Ist's ja Alles nichts anderes als eine Beigabe besten Schaffens, eine Prüfung Gottes, die des treuen Dieners Kraft, Muth und Vertrauen erproben und stählen kann.

Nehmt daher, liebe Hinterlassene, all das sonstige schwere Geschick, an welches Ihr jetzt in Eurer Trauer um so eher Euch erinnern möchtet, zusammen mit den Prüfungen, die Eurem Vater sein Beruf gebracht. Mit demselben Vertrauen, mit welchem er während langer Wirksamkeit mancherlei Schwierigkeit überwand, sollt Ihr weiterhin aufschauen zum Vater des Himmels, so oft Ihr an persönlich schwere Erfahrungen denkt. Ein treuer Diener eines guten Herrn darf ja in Allem, was sein Herz beschwert, an ihn sich halten und dessen gewiß sein: Er meints gut mit mir, auch wenn mir jetzt noch Manches dunkel und räthselhaft ist.

So lenkt denn am Grabe Eure Gedanken hin zum Herrn der Ewigkeit, erhebt Eure Herzen zum himmlischen Vater. Was Ihr Schönstes und Bleibendes aus dem Lebensbilde Eures entschlafenen Vaters ersehen könnt, es weist Euch ja hin auf Gott, dem er treu gedient. Wenn Heimweh und Sehnsucht Euer Gemüth beschweren wollte, so blickt im Geiste etwas höher hinauf zu der trauten Stätte, wo er gedient und dann noch höher hinauf zu Gott, dem er gedient. So kann dann die Trauer am Grabe, der Schmerz wegen des Sterbens gelindert, ja überwältigt werden durch den Gedanken an das Leben, das schöne Lebenswerk und dessen Segen für Zeit und Ewigkeit. So finden wir Alle Erbauung und Trost darin, des selig zur Ruhe Eingegangenen gedenkend, freudig sagen zu können: „Wie ein groß Ding ist es um einen treuen Hausvater!“ Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412598

